

reli+plus

Religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung



lösen

» Dialogisch lösen

Wie das Lösen von Missverständnissen interreligiöse Lernräume eröffnet.

Seiten 4 bis 7

» Sich lösen

Lösungs- und Übergangsprozesse von Kindern als Motor von Entwicklung kompetent begleiten.

Seiten 8 bis 11

» Lösen & versöhnen

Religionspädagog*innen als mutige Wegbegleiter*innen zum versöhnlichen Neubeginn.

Seiten 12 bis 15

» Gelöste Knoten

Förderung der Problemlösungskompetenz durch Kunst und Dilemmageschichten.

Seiten 16 bis 19

» Erlöst sein/werden

Was Jugendliche über Erlösung denken und wie mit sexueller Vielfalt umgegangen werden kann.

Seiten 20 bis 24



Bestellen Sie jetzt!

Reli+Plus, die innovativ-praktische religionspädagogische Zeitschrift:

- ✦ fünf Mal jährlich neues Material für Schule und Kindergarten
- ✦ jeweils ein Thema in Theorie und Praxis
- ✦ speziell aufbereitet für Elementarpädagogik, Primarstufe sowie Sekundarstufe 1 und 2
- ✦ zum Sammeln: Infografiken und Methodenlabor

✦ **Abopreis** für ein Jahr: **15 Euro** (5 Ausgaben/Jahr)

Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von Reli+Plus jeweils um ein weiteres Jahr.

✦ **Einzelpreis: 4 Euro**

✦ Mit folgenden **Kirchenzeitungen** gibt es **Kombi-Abos**: SONNTAGSBLATT für Steiermark, Tiroler Sonntag, Kirchenblatt Vorarlberg, martinus: **Fragen Sie bei Ihrer Kirchenzeitung nach!**



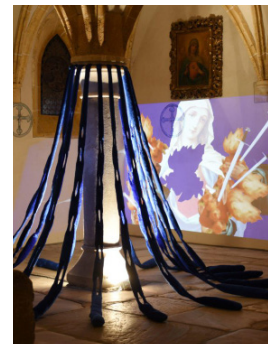
www.reliplus.at

inhalt:

Impressum	2
Editorial	3
Wallahi-Billahi, kann ich auch! Und?	
<i>Mevlida Mešanovic</i>	4
Kinder in Transitionsprozessen kompetent begleiten	
<i>Judith Feiel</i>	8
Lösen und neu beginnen – Versöhnung feiern	
<i>Katrin Oswald</i>	12
Gelöste Knoten	
<i>Rene Authried</i>	16
Erlösung als Weg in die Freiheit	
<i>Eva Bacher</i>	20
Rituale und die Kunst des LöSENS	
<i>Simone Rieser-Kurzmann</i>	24
Buchrezension/Cartoon/Vorschau	28

Zum Titelbild:

Die Kunstintervention „MARIADUKNOTENlöserin“ der Künstlerin Ina Loitzl in der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Saal vom 16. September bis 25. November 2018 thematisierte komplexe, „verknötete“ Lebenssituationen und Beziehungen moderner Menschen. In Anknüpfung an das Marienbild „Maria, Knotenlöserin“ wurden in einer dreiteiligen Installation aus Video, Objekt und interaktiver Textilgestaltung existenzielle Fragen, Belastungen und Hoffnungen sichtbar gemacht. Besucher*innen waren eingeladen, sich aktiv mit eigenen „Knoten“ des Lebens auseinanderzusetzen und diese symbolisch in der Installation zu verorten.



impressum

Eigentümer und Herausgeber: Kompetenzzentrum für Religionspädagogische Schulbuchentwicklung an der Privaten Pädagogischen Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2, 8010 Graz | Renate Wieser, Vizerektorin.

Redaktion: Karin Weninger-Stöbl, Judith Feiel, Katrin Oswald, Martina Schröck, Herbert Stiegler, Rene Authried, Eva Bacher, Simone Rieser-Kurzmann, Heinz Finster, Renate Wieser (CR), Stefanie Strohmaier (CvD).

Rezension: Stefanie Strohmaier

Cartoon: Ivan Rajic

Layout und Satz: Peter Kandlbauer

Druck: Druckerei Dorrong

Aboservice: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. 0316/8041-225, aboservice@reliplus.at

reli+plus ist die religionspädagogische Zeitschrift für Praxis & Forschung der PPH Augustinum. Gegründet von Friedrich Rinnhofer und Heinz Finster, 2013.

reli+plus ist ein Praxisbehef für Religionspädagog*innen aller Schulstufen und erscheint fünf Mal jährlich. Der Jahresbeitrag beträgt € 15,-

Für Abonnent*innen der Kirchenzeitungen „Sonntagsblatt für Steiermark“, „Tiroler Sonntag, Kirchenzeitung der Diözese Innsbruck“, „Vorarlberger Kirchenblatt, Diözese Feldkirch“, „martinus, Kirchenzeitung der Diözese Eisenstadt“, ist der Bezug von **reli+plus** gratis. Wenn bis 1. November keine Abbestellung erfolgt, verlängert sich das Abonnement von **reli+plus** jeweils um ein weiteres Jahr.

www.reliplus.at



Quellen

- Seite 1: ina-loitzl_mariaduknotenloeserin_A5-Folder-4Seiten.indd (2018)
Foto: KH Kronawetter
- Seite 3: www.songtexte.com/songtext/matthias-reim/erlose-mich-5313ef55.html
Foto: <https://pixabay.com/de/photos/h%C3%A4nde-persongreifen-hand-finger-4491448/>

LÖSEN, EIN RICHTIGES TUN-WORT

Lösen ist ein erstaunlich tätiges Verb, ein richtiges Tun-Wort. Es beschreibt eine praktische Tätigkeit, die Beteiligung verlangt: Aufmerksamkeit, Reflexion, Sprache, Rituale, Deutung – und so öffnet es Bildungsräume. Gleich zu Beginn der aktuellen *reli+plus*-Ausgabe zeigt der Forschungsbeitrag, wie sich solche Räume im Klassenzimmer auf tun können: Indem Sprachspiele in ihren religiösen und alltäglichen Kontexten ernst genommen und Missverständnisse nicht wegdiskutiert, sondern gemeinsam entknotet werden – genau dort beginnt interreligiöses Lernen. Auch die Jüngsten lösen sich: Beim Eintritt in den Kindergarten verlassen Kinder vertraute Sicherheiten. Der elementarpädagogische Beitrag sammelt Ideen, wie Übergänge nicht als Bruch, sondern als behutsames Umlernen von Vertrauen gestaltet werden können – mit Ritualen, klaren Strukturen und der beruhigenden Botschaft: Du darfst gehen und bleibst dennoch gehalten.

In der Sekundarstufe 1 führt uns Maria als Knotenlöserin weiter. Bilderschließung und Dilemmageschichten helfen, die vielen Verknotungen des Alltags – Freundschaft, Loyalität, Schuld – wahrzunehmen. Die Sekundarstufe 2 fragt nach Erlösungsvorstellungen Jugendlicher und nimmt das Dokument „*Geschaffen, erlöst und geliebt*“ der

Deutschen Bischofskonferenz in den Blick. Hier wird deutlich: Religionsunterricht ist nicht Flucht aus Debatten, sondern Ort verantworteter Auseinandersetzung – auch mit sexueller Vielfalt. Im Methodenlabor schließlich: Rituale des Loslassens. Kleine Gesten, die helfen, Abschiede zu markieren und sich gestärkt dem Neuen zuzuwenden.

Angesichts von Kriegen, Klimawandel, brüchiger Demokratie ... wirkt die Forderung nach Lösungen allzu oft utopisch-unrealistisch, naivbanalisierend oder gar überfordernd-lähmend. Ob hier die Theologie weiterhelfen kann? Theologisch gibt es die Denkfigur des eschatologischen Vorbehalts: Durch Leben, Tod und Auferstehung Jesu Christi leben wir „*schon jetzt und noch nicht*“ als erlöste Menschen; das ist mehr als Hoffnung und doch weniger als Vollendung. Vielleicht heißt das pädagogisch: Wir entwirren, wo wir können – Wort für Wort, Beziehung für Beziehung. Schritt für Schritt. Und ziemlich wahrscheinlich beginnt es damit, einen Knoten nicht zu zerschlagen, sondern ihn gemeinsam, geduldig und gelassen zu lösen.

Renate Wieser

renate.wieser@pph-augustinum.at



Renate Wieser
Vizektorin, PPH Augustinum

ERLÖSE MICH



Ich brauch dich jetzt, nicht irgendwann
Weil niemand sonst mich retten kann
Mir steht das Wasser bis zum Hals
Noch länger schaff ich's keinesfalls

Ich brauch dich da, wo ich jetzt bin
Wie lange hältst du mich noch hin
Du hast mich oft genug versetzt
Erlöse mich, ich brauch dich jetzt

Erlöse mich

Songtext: Matthias Reim

WALLAHI-BILLAHI, KANN ICH AUCH! UND?

Im schulischen Alltag können religiöse Ausdrücke Irritationen oder Konflikte auslösen – besonders dann, wenn ihre Nachahmung durch Lehrpersonen als verspottend oder unfair wahrgenommen wird. Dieser Beitrag zeigt, wie solche Situationen pädagogisch genutzt werden können, um Missverständnisse zu klären, dialogische Räume zu öffnen, Konflikten vorzubeugen und Vielfalt als Ressource zu leben.

Mevlida Mešanović

In einer durch soziale Medien, Popkultur und vielfältige Kontakte geprägten Lebenswelt verbreiten sich religiöse Begriffe schnell und lösen sich zunehmend von ihren Herkunftskontexten. Jugendliche verwenden sie oft selbstverständlich, ohne ihre religiöse Tiefe zu reflektieren. Diese sprachliche Hybridität verstärkt Ambivalenzen im schulischen Kontext – eröffnet aber zugleich Lerngelegenheiten, wenn sie pädagogisch aufgegriffen werden.

Das Lösen von
Irritationen eröffnet
Lernräume

Irritationen als Ausgangspunkt interreligiöser Lernprozesse

Irritationen gehören zum schulischen Alltag – insbesondere dort, wo religiöse Sprache in ungewohnten Bedeutungszusammenhängen auftaucht. Muslimisch konnotierte Ausdrücke wie *Allahu akbar!* (Arabisch: Gott ist größer!) oder *Wallahi/Wallahi-Billahi!* (Bei Gott; im religiösen Kontext eine zulässige Schwurformel zur Bekräftigung von Wahrhaftigkeit) haben im jugendsprachlichen Gebrauch häufig ihre ursprüngliche

Funktion verändert. Sie werden als Verstärkungswörter („echt“, „ich schwöre“), humorvolle Einlagen oder Zugehörigkeitsmarker innerhalb der Peergroup verwendet – oftmals unabhängig von einer bewussten religiösen Verortung.

Gerade an der Schnittstelle zwischen Alltags- und religiösem Wissen entstehen dadurch Ambivalenzen: Ein ernst gemeinter Schwur kann als bloße Floskel gelesen werden, eine jugendsprachliche Wendung wiederum als religiöse Bekräftigung. Solche Bedeutungsverschiebungen führen zu Missverständnissen, die Irritationen auslösen – bei Schüler*innen ebenso wie bei Lehrpersonen. Diese Irritationen sind jedoch nicht nur Störfaktoren, sondern markieren jene Momente, in denen unterschiedliche Deutungshorizonte und Selbstverständlichkeitsannahmen aufeinandertreffen und sichtbar werden.

Interreligiöses Lernen als dialogische und sprachensible Praxis

Interreligiöses Lernen zielt darauf, religiöse Perspektiven wahrzunehmen, zu verstehen und in einen dialogischen Austausch zu bringen. Unterschiede werden nicht nivelliert, sondern sichtbar gemacht, anerkannt und so bearbeitet, dass sie für gemeinsames Lernen anschlussfähig bleiben. Sprachliche Irritationen spielen dabei eine zentrale Rolle: Sie markieren Bruchstellen zwischen Bedeutungen und eröffnen gerade dadurch dialogische Zugänge.

Für viele Schüler*innen sind religiöse Begriffe Teil ihrer Alltagskommunikation – als Ausdruck von Identität, Humor oder Zugehörigkeit. Sie wünschen sich Räume, in denen sie erklären können, welche Bedeutung bestimmte Ausdrücke für sie haben (vgl. Mešanović 2023). Lehrpersonen hingegen erleben Unsicherheiten häufig dort, wo religiös konnotierte Sprache aus medialen Kontexten vertraut ist und mit problematischen Zuschreibungen verbunden wird oder im schulischen Alltag in ungewohnter Weise auftaucht. Besonders herausfordernd wird dies, wenn religiöse Begriffe zwischen religiöser Tradition, jugendkulturellem Alltag und popkulturellen Bezügen oszillieren. Diese Hybridität erzeugt Irritationen, eröffnet jedoch produktive Lerngelegenheiten: Gespräche über Sprache, Identität und Zugehörigkeit fördern Sprachsensibilität, Perspektivenübernahme und Ambiguitätsakzeptanz – zentrale Kompetenzen interreligiösen Lernens.



Der große „Paarknoten“, Installation von Ina Loitzl, Kirche Maria Saal.

Foto: KH Kronawetter

Wenn Nachahmung verletzt: ein Beispiel aus der schulischen Praxis

Wie schnell Irritationen in Verletzungen umschlagen können, zeigt ein Beispiel aus einem Workshop in einer mehrheitlich muslimischen Klassengemeinschaft. Als eine Schülerin *Wallahi-Billahi* zur Bekräftigung verwendet, greift die Lehrperson dies spontan auf: „*Wallahi-Billahi kann ich auch! Und?*“ Der Raum wird still, mehrere Schüler*innen reagieren irritiert. Für die Schülerin wirkt die Nachahmung wie eine Herabsetzung eines Ausdrucks, der für sie persönliche, kulturelle und religiöse Bedeutung trägt. Auch für die Workshopleiter*innen wird deutlich, wie verletzend solche Situationen wirken können, wenn nicht alle Bedeutungsdimensionen von Ausdrücken reflektiert werden. Das Nachahmen wird von Schüler*innen als unangemessen oder respektlos erlebt – auch dann, wenn keine abwertende Intention vorliegt. Entscheidend ist nicht die Absicht, sondern die Wirkung. Zugleich wird die Irritation zum pädagogischen Impuls: Sie macht sichtbar, wie notwendig es ist, Sprache und ihre Kontexte ins Zentrum interreligiöser Lernprozesse zu rücken.

Für die schulische Praxis bedeutet dies, auf Momente der Unklarheit mit Aufmerksamkeit und Ruhe zu reagieren und gemeinsam mit Schüler*innen Bedeutungen zu erkunden. Humor und Spontaneität können Beziehungen stärken, erfordern bei religiös konnotierter Sprache jedoch ein bewusstes Abwägen.

Missverständnisse als produktive Lernanlässe

Wichtig ist, Missverständnisse nicht als Zeichen pädagogischen Scheiterns zu begreifen, sondern als Hinweise darauf, dass unterschiedliche Bedeutungswelten aufeinandertreffen. Solche Situationen verdeutlichen, dass interreligiöses Lernen alltagsbezogen, relational und sprachsensibel ist. Schüler*innen erleben es als entlastend, wenn sie ihre Sprachpraxis erläutern dürfen; Lehrpersonen erfahren, dass Unsicherheiten benannt werden können und Fehler Teil eines respektvollen Lernprozesses sind. Werden Irritationen gemeinsam reflektiert, entstehen Lernprozesse, die über die Klärung einzelner Begriffe hinausgehen: Perspektivenwechsel werden möglich, Zugehörigkeiten thematisiert und Bedeutungsverschiebungen sichtbar gemacht.

Lösen: Von der Irritation zur Einsicht

Im Kontext interreligiösen Lernens bedeutet Lösen mehr als das Beenden von Konflikten. Es beschreibt einen pädagogischen Prozess des bewussten Wahrnehmens, Reflektierens und dialogischen Bearbeitens von Irritationen. Lösen heißt, Spannungen nicht vorschnell zu glätten, sondern sie als Lernanlässe ernst zu nehmen. Diese Haltung ist präventiv: Missverständnisse werden frühzeitig geklärt, bevor sie zu Verletzungen oder Konflikten führen. Lösen umfasst dabei

auch eine emotionale und – im weiteren Sinne – spirituelle Dimension: die Bereitschaft, Ambivalenzen auszuhalten, eigene Deutungsmuster zu hinterfragen und Offenheit für das Unbekannte zu entwickeln. So entstehen Lernräume, in denen Verstehen nicht über eindeutige Antworten, sondern über gemeinsame Klärungsprozesse wächst.

Religiöse Sprache im öffentlichen Raum: „Vallah nein“



Graffiti „Vallah nein“ im urbanen Raum.

Foto:Mešanović

Die Wandaufschrift „*Vallah nein*“, die in vielen Städten – etwa in Graz – zu finden ist, verdeutlicht exemplarisch, wie religiöse Sprache in alltägliche Lebenswelten wandert und neue Bedeutungen annimmt. Im urbanen Raum verliert der Ausdruck häufig seine religiöse Tiefe und wird zu einem humorvollen, provokativen oder identitätsbezogenen Element jugendlicher Kommunikation.

„*Vallah nein*“ ist kein feststehender religiöser Ausdruck, sondern eine jugend- und alltagssprachliche Wendung, die aus dem Arabischen stammt und im Deutschen neu kombiniert wurde.

Vallah/Wallah/Vallah kommt von *wa-llāh(i)* („*bei Gott*“). Im religiösen Kontext ist es eine Schwurformel, mit der Wahrhaftigkeit bekräftigt wird. In der Jugendsprache wird sie meist ent-religionalisiert gebraucht, etwa im Sinn von: „*wirklich*“, „*ehrlich*“, „*ich schwöre*“. In Kombination mit dem „*Nein*“ als deutsches Negationswort bedeutet der Ausdruck meist: „*Auf gar keinen Fall!*“, „*Echt jetzt: nein!*“, „*Nein, wirklich nicht!*“. Er verstärkt also die Ablehnung oder Abwehr – oft ironisch, humorvoll oder provokant, je nach Kontext.

Gerade diese Bedeutungsverschiebungen eröffnen wertvolle Bildungszugänge. Sie ermöglichen Gespräche über Sprache, Identität, kulturelle Aneignung und mögliche Diskriminierung. Zentrale Reflexionsfragen für den Unterricht können dabei sein:

- Wie verändern sich religiöse Begriffe in neuen Kontexten?



Irritationen bewusst aufzugreifen fördert dialogische Klärungsprozesse.

Mevlida Mešanović

- Welche Bedeutungen erhält z. B. Vallah in unterschiedlichen jugendlichen Gruppen?
- Welche Dynamiken entstehen im Hinblick auf Zugehörigkeit und Abgrenzung?
- Wie können Lehrpersonen solche Ausdrücke sensibel thematisieren und Missverständnisse präventiv klären?

Solche Fragen eröffnen dialogische Räume, in denen Schüler*innen eigene Erfahrungen einbringen und Bedeutungsverschiebungen reflektieren können. Für Lehrpersonen bieten sie die Möglichkeit, sprachliche Dynamiken sichtbar zu machen und Vielfalt gemeinsam zu thematisieren.

Interreligiöses Lernen als Beitrag zu Verständigung und Resilienz

Irritationen sind im Umgang mit religiöser Sprache unvermeidlich – gerade in einer pluralen, dynamischen Schulkultur. Interreligiöses Lernen eröffnet Räume, in denen diese Irritationen nicht als Störung, sondern als Signale verstanden werden: Sie verweisen auf unterschiedliche Lebenswelten und eröffnen Lernchancen.

Lösen bedeutet in diesem Zusammenhang keine Technik, sondern eine Haltung – geprägt von Zuhören, Respekt und der Bereitschaft, Bedeutungen gemeinsam zu erkunden. Wo Irritationen wahrgenommen und bearbeitet werden, entsteht ein Lernraum, der über Fachwissen hinausgeht und Schüler*innen befähigt, in einer pluralen Gesellschaft dialogfähig, empathisch und verantwortungsvoll zu handeln.

Wo Irritation entsteht, beginnt Lernen – und wo gelernt wird, wächst Verständnis, Resilienz und die Fähigkeit, Vielfalt nicht nur auszuhalten, sondern aktiv zu gestalten.



Detail aus der Installation von Ina Loitzl zu Maria Knotenlöserin.

Foto: KH Kronawetter

Bausteine für Lehrpersonen, die sprachliche Irritationen rund um religiös konnotierte Ausdrücke pädagogisch und interreligiös konstruktiv aufgreifen wollen:

Irritation wahrnehmen – nicht überspielen

Impuls: Spürst du Irritation (Stille, Blicke, Rückzug, Gelächter), nimm sie ernst und benenne sie vorsichtig.

Pädagogische Haltung: Irritation ist kein Störfall, sondern ein Signal unterschiedlicher Bedeutungswelten, die Erörterung verlangen.

Mögliche Formulierungen:

„Ich merke gerade, das hat etwas ausgelöst. Mag jemand sagen, was gerade irritiert?“

„Offenbar bedeutet dieser Ausdruck nicht für alle dasselbe.“

- Fördert Wahrnehmung, Sicherheit und Dialogbereitschaft.

Bedeutungsvielfalt sichtbar machen

Impuls: Unterschiedliche Bedeutungen nebeneinander stehen lassen, statt sie zu vereinheitlichen: religiöse Bedeutung; alltags-sprachliche/jugendsprachliche Bedeutung; individuelle Bedeutung.

Mögliche Frage: „Kann ein Wort gleichzeitig religiös und ganz alltäglich sein?“ „Wer entscheidet eigentlich, was ein Wort bedeutet und in welchen Kontexten es genannt wird?“

- Fördert Ambiguitätsakzeptanz und Perspektivenvielfalt.

Präventiv arbeiten: Religiöse Begriffe thematisieren, bevor es knallt

Impuls: Religiöse Alltagssprache nicht nur reaktiv, sondern präventiv aufgreifen.

Methodische Ideen: Wortsammlung aus dem Schulalltag; Bedeutungslandkarten („Was heißt das für wen?“); kurze Sprachbiografien („Welche Wörter sind mir wichtig?“).

- Reduziert Konfliktpotenzial und stärkt Sprachsensibilität.

Eigene Unsicherheit transparent machen

Impuls: Unsicherheiten offen benennen, statt sie zu überspielen. Beispiel: „Ich bin mir nicht sicher, wie dieser Ausdruck bei euch ankommt. Könnt ihr mir helfen, das zu verstehen?“

Warum das wirkt: entlastet Lehrpersonen; modelliert Lernbereitschaft; schafft dieselbe Augenhöhe.

- Interreligiöses Lernen verläuft immer in einem bidirektionalen Prozess, ist wechselseitig – nicht einseitig belehrend.

Schüler*innen als Expert*innen anerkennen

Impuls: Jugendliche kennen die kontextabhängige Bedeutung ihrer Sprache oft besser als Erwachsene: Bedeutung erklären lassen; respektvoll zuhören; Verwendungssituationen sammeln; Unterschiede zwischen Generationen thematisieren.

Signal an die Klasse: „Eure Sprache ist wichtig und erklärungs-würdig.“

- Stärkt Selbstwirksamkeit, Respekt und Beteiligung.

Vom Einzelwort zum größeren Zusammenhang führen

Impuls: Sprachliche Irritationen nutzen, um größere Themenfelder zu öffnen. Mögliche **Anschlussfragen:** „Was passiert mit religiösen Begriffen, wenn sie Teil von Jugendsprache werden?“ „Wann fühlt sich Sprache respektvoll an – und wann nicht?“ „Wo verlaufen Grenzen zwischen Humor, Aneignung und Verletzung?“

- Verbindet Alltagserfahrung mit Reflexion und Bildung.

Lösen als Haltung leben – nicht als Technik

Zentraler Gedanke: Lösen heißt nicht, Irritationen zu vermeiden oder schnell zu glätten, sondern sie aufmerksam, dialogisch und respektvoll zu bearbeiten.

Leitfragen für Lehrpersonen: Höre ich zu, um zu verstehen – oder um einzuordnen? Lasse ich Mehrdeutigkeit zu? Nehme ich Sprache als Teil von Identität ernst?

- So wird interreligiöses Lernen beziehungsstärkend, präventiv und alltagsnah.

Nicht imitieren, sondern nachfragen

Impuls: Religiös konnotierte Ausdrücke nicht ironisch oder spielerisch nachahmen, sondern interessiert erfragen.

Warum: Nachahmung kann – auch ohne böse Absicht – als Herabsetzung oder Spott erlebt werden.

Bessere Alternative: „Was bedeutet dieser Ausdruck für dich?“ „In welchen Situationen benutzt man das?“ „Ist das eher ernst gemeint oder eher Alltagssprache?“

- Stärkt die Deutungshoheit der Schüler*innen über ihre Sprache.



Ina Loitzl, Installation zu Maria Knotenlöserin. Foto: KH Kronawetter



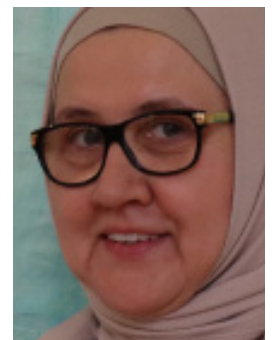
Quellen und Literaturtipps

- Mešanović, Mevlida: Entwicklung interreligiöser Kompetenzen bei islamischen Religionslehrkräften, Stuttgart: Kohlhammer 2023.



Mag. Mevlida Mešanović PhD.

Sprach- und Islamwissenschaftlerin sowie Religionspädagogin, derzeit Professorin an der PPH Augustinum Graz. Sie forscht zu interreligiöser Bildung, Diversitätssensibilität, Extremismusprävention und Umgang mit religiöser Heterogenität im Schulalltag. Besonderes Augenmerk legt sie auf Ambiguitätsakzeptanz und sensible Religionspädagogik sowie auf die Erforschung religiöser Diskriminierung im Bildungssystem.



KINDER IN TRANSITIONSPROZESSEN KOMPETENT BEGLEITEN

Der Eintritt in den Kindergarten stellt für ein Kind einen großen Schritt aus dem vertrauten Umfeld in bislang unbekanntes Terrain dar. Transitionsprozesse erfordern zum einen das Sich-Lösen-Können von Bekanntem. Zum anderen sind solche Lösungs-Prozesse auch Motor für Wachstum und Entwicklung.

Judith Feiel



Transitions-
prozessen RAUM
geben

Transitionsprozesse in der Theorie

Der Eintritt in den Kindergarten ist meist von gemischten Gefühlen begleitet. Übergänge, wie beispielsweise der Eintritt in den Kindergarten und der Übertritt in die Schule, werden im Fachdiskurs als „Transitionen“ bezeichnet. Erforscht wurden Fragen rund um Übergänge wohl erstmals vom deutsch-französischen Ethnologen Arnold van Gennep, der Anfang des 20. Jahrhunderts zu *rites de passages* (franz. für „Übergangsriten“) publizierte. Er stellte fest, dass Übergänge bei Menschen unabhängig von Epoche, Alter, kulturellem bzw. ethnischem Hintergrund immer nach denselben Prozessen ablaufen. Diese sind

Ein Expert*innengespräch zur Transition

Bereits die Wahl der elementaren Bildungseinrichtung stellt eine Weichenstellung für einen gelungenen Transitionsprozess dar. Davon erzählt Renate Heinzl. Die Elementarpädagogin leitet den Kindergarten Augustinum. Einer der pädagogischen (Forschungs-)Schwerpunkte dieser Bildungseinrichtung liegt im Bereich Transition. In einem Interview berichtet sie über die Herausforderungen und Erfolge, die sie und ihr Team im pädagogischen Alltag begleiten.

reli+plus: Wie kann man Kindern die Transition beim Kindergartenübergang erleichtern?



Ella, die Gefühlsexpertin.

Foto: pph-augustinum.at

Elfriede Amtmann und Verena Kerbl haben rund um die Figur bzw. die Giraffe „ELLA, die Gefühlsexpertin“ ein 12-Stufen-Programm zur Entwicklungsförderung sozial-emotionaler Kompetenzen im Bereich der Elementarpädagogik entwickelt. Weitere Infos, Material und bspw. einen Elterninformationsbrief gibt es hier:



reli+plus: Am Campus Augustinum gibt es einen Transitionsraum. Wie sieht der aus und wann/wie wird der genutzt?

Renate Heinzl: *Der Transitionsraum bildet nicht nur eine räumliche Verbindung zwischen der Volksschule und dem Kindergarten Augustinum, sondern ist in erster Linie als Begegnungsraum konzipiert. Er wird gerne von den Volksschulklassen während der Freiarbeit genutzt. Der Verbindungsgang ermöglicht den Kindergartenkindern niederschwellige, spielerische Begegnungen mit den Schulkindern – einen fließenden Übergang zwischen Kindergarten und Volksschule. Es ist ein recht großer, helldurchlichteter Raum mit einem breiten Gang.*



Der Schlüssel zum gelungenen Kindertageeintritt sind Zeit und Zuwendung.

Renate Heinzl



Transitions- und Begegnungsraum am Campus Augustinum.

Foto: Renate Heinzl

GROSSE UND KLEINE ÜBERGÄNGE MEISTERN

Eine Transition stellt eine große Entwicklungsaufgabe dar, bei der es viele Veränderungen zu bewältigen gibt. Damit diese heikle Phase zu einer guten Erfahrung werden kann, benötigt es eine positiv entwickelte Transitionskompetenz – und zwar sowohl des Kindes als auch der Eltern/Erziehungsberechtigten.

Stressige Situationen sind also vorprogrammiert. Bedeutend ist, wie mit Stress umgegangen wird. *„Wenn die Ressourcen zur Bewältigung der Anforderungen nicht ausreichen, werden die Anforderungen zu Überforderungen.“* (Griebel/Niesel 2021, 59) Ängste und Unsicherheiten treten bei Kindern

Rituale fungieren als Bewältigungsstrategie in Lösungsprozessen

Ausgehend von van Genneps Forschung zeigt sich bis heute, dass Riten/Rituale bei der Bewältigung von großen wie auch kleinen Lebenskrisen helfen. Mit den Worten des Religionspädagogischen BildungsRahmenPlans ausgedrückt sind *„Rituale zur Bewältigung der verschiedenen Welterfahrungen und zur Erklärung der Vorkommnisse erdacht und weitergegeben worden“* (Religionspädagogischer BildungsRahmenPlan 2019, 38).

Rituale sind identitätsstiftend

Darüber hinaus haben Rituale eine stark identitätsstiftende Komponente, welche bereits beim Erstgespräch mit Eltern von Bedeutung ist. Werden Traditionen und Leitbilder auch von Seiten des Kindergartens klar kommuniziert, wie beispielsweise die Orientierung an christlichen Werten, kann das ein ausschlaggebender Punkt für die Wahl der gewünschten elementaren Bildungseinrichtung sein. Zudem kommt die Komponente beim Prozess der „Eingewöhnung“ zum Tragen. (Griebel/Niesel 2021, 59) Rituale sind ein

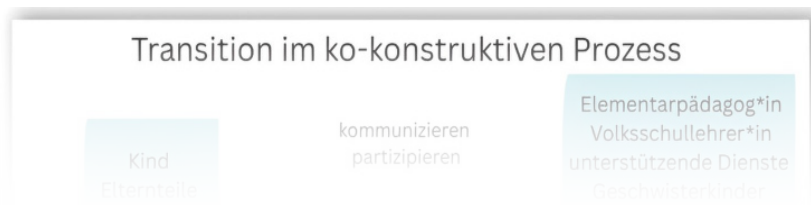


anfertigen, können die gerade in der Zeit nach dem Kindergarteneintritt in der „Willkommensmappe“ gesammelt werden. Diese kann auch als Kommunikationsmittel oder -anlass dienen. Denn ein Austausch zwischen Elternhaus und elementarer Bildungseinrichtung behält seine Bedeutung über die „Eingewöhnung“ hinaus.

Transition Kindergarten – Schule in der Praxis

Physische Transitionsräume, wie an der PPH Augustinum, werden gerade im Hinblick auf den Übergang Kindergarten-Volksschule immer wieder Begegnungsräume schaffen, wenn:

- die Volksschule zu Vorlese-Stunden einlädt.
- der Kindergarten zum Kekse-Backen einlädt.
- die Vorschulkinder das Unterrichtsgeschehen oder auch den Hort-Alltag partizipativ erleben dürfen.
- Vorschulkinder zum Schulfest eingeladen sind.
- Kindergarten und Schule gemeinsame Projekte erleben wie bspw. den Besuch der Feuerwehr.
- unterschiedliche Pat*innen-Programme gepflegt werden etc.



Transition EP-VS (Griebel/Niesel).

Foto: Judith Feiel/Canva

Bereich gleichermaßen wie für den Schulbereich.

Rituale zum Übertritt in die Schule

Steht der Schuleintritt bald bevor, wird dieser Meilenstein meist mit einem Fest gewürdigt. Die Gestaltungsmöglichkeiten sind zahlreich.

Vom „Rauskehren“ und „Rausklatschen“ bis hin zum wortwörtlichen „Rausflug“ pflegen elemen-



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

- Resilienz
- Bewältigungsstrategien und Emotionsregulati-



Quellen und Literaturtipps

- Amtmann, Elfriede/Kerbl, Verena: ELLA ein Training zur Förderung der emotionalen und sozialen Kompetenz, Graz: Leykam 2019.
- Charlotte-Bühler-Institut: Bundesländerübergreifender BildungsRahmenPlan für elementare Bildung- und Erziehung, Wien 2019.

LÖSEN UND NEU BEGINNEN – VERSÖHNUNG FEIERN

Religionspädagog*innen sind für Schüler*innen oftmals wichtige Wegbegleiter*innen in der Begegnung mit kirchlichen Formen der Versöhnung. Es lohnt sich daher genauer hinzusehen, wie die Begleitung zum Sakrament der Buße verantwortungsvoll gestaltet werden kann und welche Rahmenbedingungen es dabei in der schulischen Hinführung zu beachten gilt.

Katrin Oswald

Egal ob groß oder klein, wir alle sehnen uns danach, das, was uns bedrückt oder belastet, zu lösen. Es kann es eigene Unzufriedenheiten oder Schwierigkeiten mit anderen, zu lösen, um den Alltag wieder neu beginnen zu können. Die Feier der Versöhnung ist ein versöhntes Leben zu feiern, das die Kraft der Gotteschen Gnade spürt.

Der Generalvikar der Erzdiözese Salzburg, MMag. Harald Mattel, widmet sich, auf dem Hintergrund seiner Erfahrung als früherer Jungschar- und Jugendseelsorger, im Rahmen seiner Vorträge sowohl aktuellen Fragen der Kinder- und Jugendpastoral als auch Präventionsansätzen spiritueller Gewalt. Im nachfolgenden Interview teilt er mit den *reli+plus*-Leser*innen Einblicke in seine Arbeit und Ansätze, wie Kinder und Jugendliche begleitet werden können, wenn sie mit spiritueller Gewalt

Wir feiern ein Fest
der Versöhnung



Generalvikar Harald Mattel.

Foto: © Rupertusblatt Erzdiözese Salzburg

reli+plus: Welche Rahmenbedingungen, Personen und Haltungen braucht es aus Ihrer Sicht für eine gelungene und kindgerechte Vorbereitung auf die Erstbeichte?

Harald Mattel: *Zuallererst: Es braucht die Freiheit des oder der Einzelnen! Ich halte sehr viel vom Begeistern, Vorleben, Motivieren und vom Unterstützen, wenn neue Erfahrungen herausfordern und man sich nicht fremd anfühlen. Niemals darf es Druck geben, sondern Druck oder gar Zwang einfließen. Ich bin in meiner Familie noch der Einzige, der die Beichte feiert, und ich beten*



Wenn Versöhnung zur Lösung wird.

Foto: Canva

mutigen und nie

Neue Her

er



Kompetenzen, die d vorgestellt

Die S



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Handreichung zum Lehrplan für katholische Religion unter besonderer Berücksichtigung von inklusiven Unterrichtsettings. Approbiert von der Österreichischen Bischofskonferenz im November 2024, in: www.dioezese-linz.at/dl/qoqOJLJKNmKLJqx4KJK/LP_VS_SekI_ASO_2024_Scan_pdf
- Katholische Jungschar Österreich und Vernetzung der Stabsstellen für Prävention von Missbrauch und Gewalt: Das Sakrament der Versöhnung mit Kindern heilsam feiern, in: www.dioezese-linz.at/dl/NulkJKJLoMoLIJqx4KJK/Das_Sakrament_der_Versoehnung_mit_Kindern_heilsam_feiern_KJSOe_Stabsstellen_Mai_2025_pdf
- Pendl-Todorovic, Renate/Seneca Jensen, Kerstin: Schatzbuch Religion 2. Handbuch, FinsterVerlag 2025.

MUTIGE WEGBEGLEITER*INNEN ZUR VERSÖHNUNG – ANREGUNGEN FÜR DIE PRAXIS

reli+plus: Welche Empfehlungen möchten Sie Religionspädagog*innen für eine altersgerechte und dem Kinderschutz verpflichtete Gestaltung von Beichtvorbereitung und Erstbeichtpraxis mit auf den Weg geben?

Harald Mattel: *Seien Sie Vorbild – und seien Sie mutig! Am meisten lernen Kinder durch das gelebte Vorbild: Zeigen Sie, dass jeder Fehler macht – und jeder eine Chance zum Neubeginn verdient. Gestehen Sie Schwächen und Ängste ein – und zeigen Sie, wie man gut damit umgehen kann. Erzählen Sie von eigenen Erfahrungen – und fassen Sie den Mut, sich auf eigene neue Erfahrungen einzulassen. Seien Sie mutige*

Zur Verortung im Lehrplan der Primarstufe

Das Sakrament der Versöhnung lässt sich im neuen Lehrplan inhaltlich sowohl in der 2. als auch 3. Schulstufe verorten, wodurch Lehrpersonen regionale Traditionen oder Schulspezifika entsprechend berücksichtigen können und flexibler in der zeitlichen Verortung sind. In der 2. Schulstufe findet sich der genannte Themenbereich im Kompetenzbereich B4 (Gelehrte und gelebte Bezugsreligion) als Kompetenzniveau 1: Die Schüler*innen können alltägliche und kirchliche Formen der Versöhnung darstellen. Das KN-SPF lautet zudem: Die Schüler*innen können Zeichen der Versöhnung setzen. Die ergänzten Anwendungsbereiche sind Umkehr

Auseinandersetzung mit dem Sakrament der Buße wichtig, Schüler*innen darüber aufzuklären und darin zu stärken, dass sie selbst entscheiden, ob sie ein persönliches Beichtgespräch führen möchten, um grenzüberschreitende Situationen, die dem Kinderschutz oder den Bedürfnissen der Kinder widersprechen, tunlichst zu vermeiden. Ein Fest der Versöhnung in Gemeinschaft kann für Kinder im Volksschulalter, bei entsprechender Vorbereitung und Begleitung, genauso wie eine sakramentale Einzelbeichte, mit altersentsprechenden Themen und angepasster Gesprächsführung, „*be-freierend und entlastend wirken und ihrem Bedürfnis nach ‚Gut-Sein‘ (auch im Sinne von Miteinander-Gut-Sein) entgegenkommen*“ (ebd.)



In Gemeinschaft neu beginnen.

Foto: Canva

Wahrnehmen der Gefühle anderer.

Bilderbücher zum Thema Gefühle, Streit und Versöhnung:

- Das Farbenmonster (Anna Llenas)
- In meinem kleinen Herzen (Jo Witek)



www.youtube.com/watch?v=0SvOU-yyGoU&list=RD0SvOU-yyGoU&start_radio=1

GELÖSTE KNOTEN

Wer kennt nicht die Knoten, die wir oft im Leben haben? Auch unsere Schüler*innen sind immer wieder mit allerlei Knoten im Leben und Schulalltag konfrontiert. Maria hatte auch in ihrem Leben viele Knoten. Das Bild „Maria Knotenlöserin“ und der Einsatz von Dilemmageschichten geben viele Anregungen zum Lösen von Knoten.

Rene Authried

Biblische Passagen (wie die Flucht nach Ägypten in Mt 2,13–15, die Suche nach dem Zwölfjährigen im Tempel in Lk 2,41–52 sowie das Ausharren unter dem Kreuz in Joh 19,25–27) und die gläubige Auseinandersetzung mit der Figur Mariens

Laut Lehrplan sollen Schüler*innen Kunst als Möglichkeit religiöser Weltdeutung und zur Entfaltung ihres eigenen kreativen Potenzials kennenlernen (C5, 8. Schulstufe). Noch vor der Jahrtausendwende sagten Rendle u. a. (1996, 211): „Das Bild kann etwas, was das Wort nicht kann“. Heute werden Bilder von (Religions-) Pädagog*innen oftmals einfach zur besseren Veranschaulichung eines Textes eingesetzt. Bilder besitzen aber ein viel größeres Potenzial: Sie können Einstieg in ein Thema sein, zum Nachdenken anregen, zur theologischen Reflexion einladen, zu biblischen Perikopen oder Glaubensinhalten

Gelassen
Knoten lösen



Maria Knotenlöserin, Johann Schmidtner, um 1700. Foto: Wikimedia



Bildausschnitt – „Maria Knotenlöserin“. Foto: Wikimedia

Bildtitel suchen (vgl. Niehl/Thömmes 2022, 39)

Nachdem den Schüler*innen das Bild gezeigt wurde, begeben sie sich auf eine gemeinsame Suche nach einem passenden Titel für das Gemälde. Neben der bildimmanenten Interpretation, die vor allem in den ersten zwei vorgestellten Methoden vorherrschend war, da noch keine zusätzlichen Informationen zum Bild notwendig waren, gibt es als religionspädagogische Herangehensweise auch kontextuelle Auslegungen beim Arbeiten mit Bildern. Hierzu werden weitere Informationen

Dabei sind die Schüler*innen auch durchaus eingeladen, auf eigene Knoten im Leben Bezug zu nehmen und sie der Muttergottes anzuvertrauen. Ein möglicher Anfang, den man den Schüler*innen vorlegen könnte, wäre:

*Liebe Maria!
Du blickst ganz genau auf die Knoten in deinen
Händen und versuchst sie zu lösen. Ich kenne das
nur allzu gut. Erst vor kurzem ...*

Diese Methode eignet sich, um eigene Probleme zu reflektieren und sie der Muttergottes anzuvertrauen.

Quelle: eigene Methode, basierend auf: Rindler-Schjerve, Maria: 2009, S. 107



Das Bild kann etwas, was das Wort nicht kann

Rendle u. a. 1996, 211



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können ...

- religiös bedeutsame Bilder als Ausdrucksformen von Glaubens- und Lebenserfahrungen erschließen und dazu eigene Deutungen entwickeln.



Quellen, Literatur- und Internettipps

- Egger, Richard/Schwaller, Josef: Ethisches Lernen im Religionsunterricht. Arbeitsmaterialien für die 3. bis 9. Jahrgangsstufe, München: Deutscher Katecheten-Verein o. J.
- Handreichung zum Lehrplan für den katholischen Religionsunterricht unter besonderer Berücksichtigung von inklusiven Lernsettings, approbiert von der Österreichischen Bischofskonferenz 2024, in: www.dioezese-linz.at/dl/g0-q0JLJKnmkLjqx4KJK/LP_vs_Sek ASSO_2024_Scar.pdf
- Niehl, Franz, W./Thömmes, Arthur: 212 Methoden für den Religionsunterricht, München: Kosel*2022.
- Piet, Inga: Wie soll ich mich entscheiden? Dilemmageschichten mit Arbeitsanregungen für Jugendliche, Muhlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr: 2009.
- Rendle, Ludwig u. a.: Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht. Ein Praxisbuch, München: Kosel 1996.
- Riegel, Ulrich: Dilemmageschichte, Religionsunterricht in WiRuLa 2018.
- Rindler-Schjerve, Maria: 2009, S. 107

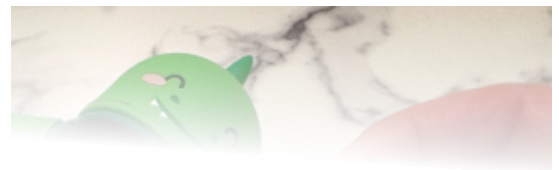
KNOTEN LÖSEN IN DILEMMAGESCHICHTEN

Zwickmühle – so nennt man die Tatsache, zwischen zwei Möglichkeiten, die sich gegenseitig ausschließen, zu wählen. Beide Entscheidungsoptionen können durchaus moralisch vertretbar sein, was die Angelegenheit zusätzlich noch schwieriger macht. Man steht vor einem sogenannten Dilemma, einem Widerspruch, mit dem man sich nur bedingt abfinden möchte. Nur durch das Abwägen der Vor- und Nachteile beider Optionen kann bzw. muss letzten Endes eine Entscheidung getroffen werden (vgl. Piel 2009, 5). Es können bei einem Dilemma also durchaus beide Entscheidungsmöglichkeiten für sich einen Sinn haben. Ein Problem besteht darin, dass

den Lernenden. Wichtig ist auch darauf zu achten, dass Dilemmageschichten mit tatsächlichem Inhalt, der sich in der jeweiligen Klassengemeinschaft zugetragen hat, nicht in den betroffenen Klassen durchgeführt werden (vgl. Egger/Schwaller o. J, 71).

Didaktische Perspektiven

Didaktische Perspektiven bestehen die Reflexions- und



DILEMMAKARTEN

Für Partner*innenarbeiten (z. B. nach der Think-Pair-Share-Methode) oder zur Diskussion in Kleingruppen (3–4 Personen).

Sie können sich auf sie verlassen, auch jene, bei denen

(Cyber-)Mobbing

Am Morgen hast du in einem Klassenchat auf WhatsApp ein Mitschüler lächerlich gemacht und hast es allen Mitschülerinnen und Mitschülern gezeigt. Schon das

Auf dem Heimweg

Am Morgen hast du dich durch eine Seitengasse gehen, um auf dem schnellstmögli-

Der Streit

Am vergangenen Nachmittage einen heftigen Streit mit deiner besten Freundin, weil du erfahren hast, dass sie sich mit anderen Mitschülerinnen

ERLÖSUNG ALS WEG IN DIE FREIHEIT

Im christlichen Kontext gelangt man über das Verb „lösen“ schnell zur „Erlösung“. Theologisch-dogmatisch lässt sich der Begriff gut klären. Aber was bedeutet er konkret in der Lebenswelt von Jugendlichen? Was sind ihre Erfahrungen? Und was verbinden Jugendliche heute mit Erlösung?

Eva Bacher

Erlösung als Befreiung

Das lateinische Wort für Erlösung heißt redemptio und leitet sich von redimere ab: Das bedeutet so viel wie zurückkaufen, loskaufen, befreien. Diese Befreiung ist für Christ*innen untrennbar mit Jesus Christus verbunden, der durch sein Leben, seinen Tod und seine Auferstehung zum Erlöser geworden ist. *„Wir sind befreit durch das Wissen um Gottes Liebe und Treue, die er uns niemals aufkündigt. Und im Wissen, dass Gott bereit ist, uns unsere Schuld zu vergeben.“* (Weirer 2018, 52)

Schon und noch nicht

Das Erlösung für alle Menschen (nicht) gibt

Stabilität und gelungenen Beziehungen ungebrochen. Hier könnte die Erlösungsbotschaft ansetzen: Jesus gibt uns die Zusage von bedingungsloser Anerkennung und Liebe.

„Erlösung ist, wenn man schulfrei hat“

Im Rahmen einer qualitativ-empirischen Studie hat 2012 eine Gruppe von Forscher*innen der KPH Wien/Krems 10- bis 14-jährige Schüler*innen nach ihren Erlösungsvorstellungen gefragt – unabhängig von ihrer Religion oder Konfession. Auch wenn die Zielgruppe der Befragten nicht aus der Altersgruppe der Sekundarstufe 2 stammt, dürften die Ergebnisse nicht allzu anders sein, als wenn man

Jugendliche
und Erlösung



Die Schüler*innen benötigten im Durchschnitt rund 20 Minuten für die Beantwortung der offenen Fragestellung (vgl. Weiß 2014, 166).



Die Analyse der Texte ergab unter anderem, dass die ursprünglich gefundenen Kategorien differenziert werden mussten, wie z. B. an der Kategorie Freiheit deutlich wird:

- *Freisein von*
- *Freisein zu*
- *Befreiung*
- *befreit von Angst/Ängsten*
- *befreit von Schmerzen*
- *befreit von eigenen Sünden/Schuld* (Weiß 2014, 166)

© 2014-2020, alle Rechte vorbehalten

Wortwolke erstellt mit wordcloud.com

Ein Backup

Mentale Gesundheit stärken

Wenn beim Thema Erlösung konkrete Lebenssituationen wie Ängste, alltägliche Belastungen, Sehnsucht nach Anerkennung, Überwindung von negativen Situationen etc. zur Sprache kommen, kann der Religionsunterricht einen wesentlichen Beitrag zur psychischen Gesundheit von Jugendlichen leisten. Damit wird eine wichtige Aufgabe erfüllt, die den österreichischen Schulen im aktuellen Programm des Bildungsministeriums „Starke Schule, starke Gesellschaft“ gestellt ist. Mit



Erlösung ist für mich,

GESCHAFFEN, ERLÖST UND GELIEBT

Unter diesem Titel hat die Kommission für Erziehung und Schule der Deutschen Bischofskonferenz im Oktober 2025 einen Text herausgegeben, der sich der Vielfalt sexueller Identitäten in der Schule widmet und Handlungsempfehlungen ausgibt.



Geliebtsein in Schöpfung und Erlösung.

Foto: Canva

Offener Umgang mit sexueller Vielfalt

Die Kommission fordert Schulen – insbesondere katholische Einrichtungen – zu einem offenen und respektvollen Umgang mit sexueller Vielfalt auf. Das Dokument beschreibt die Situation queerer (lesbischer, schwuler und bisexueller sowie inter-, trans- oder nonbinär geschlechtlicher) Jugendlicher, Lehrkräfte und Eltern und legt pädagogische sowie schulpastorale Leitlinien zur Vermeidung von Ausgrenzung und Abwertung

inklusive Schulen können auch queere Personen Erfahrungen von starker Zugehörigkeit machen.

3. Allen Gerechtigkeit widerfahren lassen: Unterrichtsinhalte, -methoden und die Verwendung von geschlechtergerechter Sprache machen die Vielfalt geschlechtlicher Identitäten sichtbar.

4. Verantwortung übernehmen: Alle am Schulleben Beteiligten – Schüler*innen, Lehrkräfte, Schulseelsorger*innen, Schulleitung, Eltern, Schulträger – tragen Verantwortung für einen achtsam-aner kennenden Umgang mit der Vielfalt sexueller Identitäten. Dazu gehört auch, die Grenzen der eigenen Kompetenz zu erkennen und gegebenenfalls andere Expertisen miteinzuziehen.

zeichnungen differenziert wurde (vgl. Knauth 2020, 234). Das bedeutet für die Schule und somit für den Religionsunterricht ein bis zwei Schüler*innen pro Lerngruppe. Für die Situation nicht heterosexueller Schüler*innen ist das Verhalten der Lehrkraft entscheidend, ob oder wie sie z. B. beim Gebrauch von Schimpfwörtern einschreitet. Oder ob das Thema tabuisiert wird oder nicht.

Argumentationen – Schwerpunktsetzungen – Impulse für den Unterricht:

1. **Bibel und Homosexualität:** In Lev 18,22 und Röm 1,26f werden gleichgeschlechtliche Sexualpraktiken thematisiert. Biblische Darstellungen sind allerdings nicht mit dem heutigen Verständ-

auch die Krokodile, die Schildkröten und den Vogelstrauß.

Und Gott sprach: Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Und Gott schuf die Menschen zu seinem Bilde, Gott schuf sie als männlich und weiblich.



Kompetenzen, die durch die Arbeit mit den vorgestellten Anregungen gefördert werden:

Die Schüler*innen können



Quellen und Literaturtipps:

- **Bildungsverbände begrüßen Bischofsschreiben zu sexueller Vielfalt (2025)**, in: <https://katholisch.de/artikel/65859-bildungsverbaende-begruessen-bischofsschreiben-zu-sexueller-vielfalt>
- **Die deutschen Bischöfe/Kommission für Erziehung**

RITUALE UND DIE KUNST DES LÖSENS

Manches Mal halten Menschen an Dingen fest, die sie belasten, die ihre innere Ruhe und ihr inneres Gleichgewicht stören. Rituale können dabei helfen, sich mit solchen Verstrickungen auseinanderzusetzen und sich von diesen zu lösen. Sie laden zum Innehalten ein und erlauben einen neuen Blick und neue Perspektiven.

Simone Rieser-
Kurzmann

Viele Menschen erleben immer wieder schwierige und belastende Situationen, die sie wie einen unsichtbaren Rucksack mit sich herumtragen und die ihr Leben prägen und begleiten. Sich von negativen Gedanken, vorgegebenen und überhöhten Erwartungen, sozialen Vergleichen oder festgefahrenen Gedankenmustern zu lösen stellt jedoch eine wesentliche Voraussetzung dafür dar, sich entfalten und neue Möglichkeiten entdecken zu können. Nur wer den inneren Ballast bewusst abzulegen lernt, der schafft Platz für Neues – für Kreativität, neue Beziehungen

mit den inneren und äußeren Bindungen und den eignen Bedürfnissen und Grenzen unumgänglich ist. Strategien wie Reflexion, Akzeptanz und Achtsamkeit sind untrennbar mit der „Kunst des Loslassens“ verbunden. Nur wenn man sich die eigenen „Knoten“ bewusstmacht, ist eine Lösung möglich. Dazu gehört auch, das Festhalten an bestimmten Dingen zu hinterfragen, anzunehmen, dass manches außerhalb der eigenen Macht liegt, und im Hier und Jetzt zu leben, ohne ständig an Vergangenes oder Zukünftiges zu denken. Damit solche Ablösungsprozesse gelingen, braucht es auch ein stabiles Umfeld, in dem ver-

Aus dem
Methodenlabor



Belastungsfeldern

ELI 2018/19

ihre Bedeutung jedoch auch verlieren und zu bloßen Formen ohne inneren Bezug werden, wenn sie nur noch mechanisch oder fremdbestimmt ausgeführt werden (vgl. Husmann 2017, 4).

Grundsätzlich sind Rituale:

- **kommunitär:** stärken Gemeinschaft & Zusammenhalt
- **stabilisatorisch:** schaffen Ordnung
- **identifikatorisch-transformatorisch:** stiftet Zugehörigkeit
- **gedächtnisstiftend:** bewahren Erinnerung
- **kurativ-philosophisch:** helfen in Krisen
- **transzendent-magisch:** verbinden mit dem Heiligen



Kennzeichen von Ritualen.

Foto: Wortwolke24

liche Anforderungen. Rituale können helfen, solche Übergangsmomente zu gestalten, Abstand von störenden Gedanken oder Situationen zu gewinnen oder sich von Belastungen zu lösen.

Rituale können (vgl. Loslass-Rituale o. J, o. S):

- **Unsichtbares sichtbar machen:** Sorgen auf kleine Zettel schreiben, einen Stein als Symbol für eine seelische Last ablegen oder eine Feder



Im Ritual kommt die Welt



Literatur und Internettipps:

- Der Weg zum Ritual. in: t1p.de/Weg_Ritual
- Husmann, Bärbel (2017): Rituale. in: t1p.de/Rituale_Bi

IDEEN FÜR DIE PRAXIS

Damit Rituale wirksam sein können, braucht es ein klar erkennbares Wozu und eine verständliche Intention. Zugleich sollten Inhalte, zeitlicher Rahmen sowie Symbole und Zeichenhandlungen an die Lebenswelt der Schüler*innen angepasst sein und ihrem jeweiligen Entwicklungsstand und Alter entsprechen. Folgende Schritte können beim Einführen eines Rituals hilfreich sein (vgl. Der Weg zum Ritual o. J, o. S):

- Zielgruppe wahrnehmen: Alter, Sprache, Umfeld, Glaubenszugang ...
- Thema/Anlass definieren: Lebensfest/-übergang, Krise, Abschied, Kirchenjahr ...
- Absicht festlegen: beabsichtigte Wirkung, in-

Luftballon-Ritual

Innerer Ärger wird in einen Luftballon „geblasen“, der anschließend wieder ausgelassen wird (allein/Gruppe).

➔ Spannungen unmittelbar lösen

Stein-und-Feder-Ritual

Der Stein steht symbolisch für etwas „Schweres“ (z. B. Streit), die Feder für etwas „Leichtes“ (z. B. Freundschaft). Beides wird zuerst für einige Momente in den Händen gehalten. Die Steine können dann in eine Schale gelegt werden. Die Federn werden in die Luft geblasen.

Ein Gong wird angeschlagen, gefolgt von 30 Sekunden Ruhe und begleitet von der Frage: „Was darf ich heute loslassen?“ *Täglich einsetzbar.*

➔ Tag bewusst beginnen/unterbrechen und innere Ruhe fördern

Schatten-Licht-Ritual

Innere „Schatten“ werden auf Karten notiert, anschließend mit einer Lampe (z. B. dem Handylicht) beleuchtet und danach zerrissen und weggeworfen.

➔ Belastungen sichtbar machen und entfernen

Mut-Buch-Ritual

„Was fällt innerlich mit ab?“

Übergangslinien-Ritual

Eine auf den Boden geklebte Linie markiert den Übergang von Altem (Belastungen, negative Gedanken ...) zu Neuem (neue Denkmuster, Freiheit etc.) und wird bewusst überschritten.

➔ Veränderung sichtbar, spürbar und aktiv gestalten

Körper-Ritual

Die Schultern werden hochgezogen, bewusst angespannt und anschließend fallen gelassen, begleitet von der Frage:

„Was fällt innerlich mit ab?“

➔ Lösungsprozesse durch körperliche Entspannung wahrnehmen

Kropać, Ulrich/Schambeck, Mirjam (Hg.): Religiöse Bildung in einer zunehmend religionslosen Gesellschaft. Fundierungen und Perspektiven.

Der Sammelband geht aus dem langjährigen Projekt zur „religiösen Bildung im Horizont wachsender Konfessions- und Religionslosigkeit“ hervor. Ziel war es ursprünglich, den 2021 initiierten Prozess fortzuführen. Im Verlauf der Arbeiten verschob sich der Fokus jedoch deutlich: Während zunächst Konfessionslosigkeit im Zentrum stand, rückte zunehmend die empirisch signifikant nachgewiesene Religionslosigkeit in den Vordergrund.

Der Band gliedert sich insgesamt in fünf Kapitel. Das erste Kapitel, „Makrokosmos Religionslosigkeit“, setzt einen klar analytischen Schwerpunkt. Jan Loffeld bestimmt „die zukünftige Rolle des Christentums in säkularen Gesellschaften als diejenige einer Hoffnungs-, Trost- und Versöhnungsressource“ (S. 16). Christian Feichtinger geht der Frage „Spiritualität statt Religion?“ (S. 43) nach, während Ulrich Kropać „Religion und Religionsunterricht im Horizont der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung“ analysiert. Das zweite Kapitel verbindet religionssoziologische Befunde mit Überlegungen zur Konzeption und konkreten Ausgestaltung des Religionsunterrichts, indem es einen bildungstheoretischen Reflexionsrahmen für entsprechende Modellierungsfragen entfaltet. Das dritte Kapitel, „Mesokosmos Schule und Religionsunterricht“, macht deutlich, dass angesichts der seit geraumer Zeit abnehmenden Plausibilität christlich-kirchlicher Religion intensiv darüber diskutiert wird, welche Rolle der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule künftig einnehmen kann und wie religiöse Bildung organisiert

werden soll. Im vierten Kapitel stehen didaktische und praxisorientierte Vorschläge für den Religionsunterricht im Mittelpunkt, etwa anhand der sechs Leitlinien von Bernd Schröder. Das fünfte Kapitel greift schließlich die Notwendigkeit sogenannter Andersorte auf, „durch die mehrdimensional und erfahrungsorientiert gelernt werden kann“ (S. 296), thematisiert Strategien zur „Prävention [eines] religiös motivierten Fundamentalismus“ (S. 311) und reflektiert die Bedeutung von KI und digitaler Welt für religiöse Bildung (S. 315 ff).

Im Schlusskapitel werden die erarbeiteten Fundierungen in „fortschreibender Absicht“ bilanziert: Nicht ein abgeschlossenes Modell zukünftigen Religionsunterrichts bildet den Endpunkt, sondern ein offener, theoriegesättigter Orientierungsrahmen, in dem Fragen nach Rolle, Gestalt und möglichen Organisationsformen religiöser Bildung unter Bedingungen zunehmender Religionslosigkeit weitergeführt werden sollen.

Für alle, die sich mit der Zukunft religiöser Bildung auseinandersetzen – insbesondere im schulischen und institutionellen Kontext – stellt dieser Band einen unverzichtbaren Beitrag dar. Er fordert dazu heraus, Selbstverständnis, Ziele und Methoden religiöser Bildung unter den Bedingungen einer pluralen und teilweise religionsfernen Gesellschaft neu zu denken und bietet zugleich konkrete Anknüpfungspunkte für Theorie und Praxis. Eine lohnende Lektüre für die religionspädagogische Forschung ebenso wie für die Praxis des Religionsunterrichts.

Stefanie Strohmaier



Freiburg i.B.: Herder Verlag
2025. ISBN: 978-3-451-02465-8
360 Seiten



EINE GUTE METHODE, UM
PROBLEME JEDER ART ZU
LÖSEN: DÖSEN

Vorschau

tanzen *reli+plus* 05–06 | 2026

- Forschungsbeitrag: Tanzen. Körperlich werden (Bodily Becoming) als Bildungsprozess (Dr. Tatjana Schnütgen)
- Elementar: Tanzen bringt Glauben in Bewegung
- Primar: Bewegung und Spiritualität
- Sek 1: Fame & Likes – Der Tanz ums Goldene Kalb der Gegenwart
- Sek 2: Tanzen heißt auferstehen

helfen *reli+plus* 09–10 | 2026

klingen *reli+plus* 11–12 | 2026